

MitMenschen

Das Magazin über unsere Arbeit.

Juni 2026

Touched by ART

Wechsel in der Geschäftsführung der EVIM Bildung

SEITE 3

Landtagspräsidentin zu Besuch im Ludwig-Eibach-Haus

SEITE 7

**Ein Ort für das Miteinander:
Wo Inklusion ein Zuhause findet**

SEITE 10

Liebe Leserin, lieber Leser!



Editorial	2
Berichte über unsere Arbeit	3
Magazin-Spezial	
Touched by ART	19
Jahresthema	
MitMenschen machen den Unterschied	30
EVIM sagt DANKE!	36

MitMenschen Nr. 2/2026,

Juni 2026

Herausgeber:

Ev. Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM)
 Auguste-Viktoria-Str. 16 • 65185 Wiesbaden
 Tel. 0611 99009 0

Verantwortl. i.S.d.P.:

Pfarrer Matthias Loyal, Vorstandsvorsitzender

Redaktion:

Matthias Loyal, Heide Künanz (hk) (verantwortlich),
 Dieter Nühlen (dn)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Anja Baumgart-Pietsch (abp), Hendrik Jung (hej)

Satz/Layout:

Christian Mentzel, cmuk

Druck:

just push!

Auflage:

3.200

Fotos:

Titel: rui camilo; S. 2: Foto oben, Arne Landwehr;
 S. 3-6 EVIM; S. 7-9, Hessischer Landtag; S. 10-12,
 Volker Watschounek; 13-16: EVIM; S. 17-18:
 Anja Baumgart-Pietsch; S. 19-35, rui camilo;
 S. 36-39, EVIM

Zum Titelbild:

Das Künstlerinnen-Tandem Jenny Martin & Katrin
 Kampmann in den Ateliers im ehemaligen Palast-
 Hotel in Wiesbaden.



Manchmal braucht es nur einen gemeinsamen Pinselstrich, um Grenzen zu überwinden. Unser Magazin-Spezial „Touched by Art“ erzählt von einem außergewöhnlichen Kunstprojekt in Wiesbaden, das Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammenbringt. In inklusiven Tandems entstehen Werke, die weit mehr sind als Bilder: Sie erzählen Geschichten von Begegnung, Vertrauen, Kreativität und gegenseitiger Wertschätzung.

Besonders beeindruckt hat mich, wie selbstverständlich hier Vielfalt gelebt wird. Die beteiligten Künstlerinnen und Künstler begegnen einander nicht über Zuschreibungen oder Unterschiede, sondern über ihre gemeinsame Leidenschaft für Kunst. Genau darin liegt eine wichtige Botschaft: Jeder Mensch trägt Talente und Erfahrungen in sich, die unsere Gesellschaft bereichern. Wenn wir Räume schaffen, in denen diese sichtbar werden können, entsteht etwas Neues und oft etwas Überraschendes.

Dieses Verständnis von Teilhabe prägt auch viele weitere Beiträge dieser Ausgabe. Wir berichten über den Wechsel in der Geschäftsführung unseres Bildungsbereichs, über neue Orte gelebter Inklusion in Hattersheim, über die Entstehung neuer Kindertagesstätten und über den Besuch der Präsidentin des Hessischen Landtags im Ludwig-Eibach-Haus. Außerdem stellen wir Ihnen die Arbeit von NeSt vor, einer Einrichtung, die Familien in besonders herausfordernden Lebenssituationen begleitet und stärkt und die nun auf zehn Jahre erfolgreicher Arbeit zurückblicken kann.

All diese Geschichten stehen zugleich unter unserem Jahresthema „MitMenschen machen den Unterschied“. Sie zeigen, wie viel entstehen kann, wenn Menschen einander mit Offenheit, Respekt und Vertrauen begegnen. Besonders deutlich wird dies in den bewegenden Porträts von Lara und Ino. Ihre Lebenswege machen sichtbar, welchen Unterschied Menschen machen können, die begleiten, ermutigen, fördern und an andere glauben. Ob in der Kunst, in der Bildung, in der Pflege oder in der Jugendhilfe – überall dort, wo Menschen füreinander da sind, eröffnen sich neue Perspektiven und Möglichkeiten. Dafür setzen sich die Mitarbeitenden von EVIM jeden Tag mit großem Engagement, mit Kompetenz und Herz ein.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und viele berührende Begegnungen mit den Menschen und Geschichten dieser Ausgabe.

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Loyal

EVIM Vorstandsvorsitzender





● Matthias Loyal, EVIM Vorstandsvorsitzender (links) und Carlos Müller, Geschäftsführung, bei der Eröffnung der Kita Haus der Kinder Rheingaustraße

Wechsel in der Geschäftsführung der EVIM gGmbH | Bildung „Den Menschen sehen – nicht das Problem“

33 Jahre hat Carlos Müller die Bildungsarbeit bei EVIM geprägt – als Pädagoge, Gestalter und Geschäftsführer.

Als Lehrer begann er in einer innovativen Lernwerkstatt für Jugendliche mit schwierigen Biografien, später übernahm er Verantwortung als Schulleiter, Prokurist und schließlich als Geschäftsführer des Geschäftsbereichs Bildung. Über mehr als drei Jahrzehnte hat Carlos Müller die Bildungsarbeit bei EVIM mitgeprägt – mit pädagogischer Überzeugung, unternehmerischem Denken und einem klaren Blick für die Entwicklung von Menschen und des Arbeitsfeldes. Im Interview für das EVIM Magazin spricht er über Vertrauen in junge Menschen, mutige Konzepte und darüber, warum gute Bildung immer auch Beziehung braucht.

Herr Müller, nach 33 Jahren bei EVIM gehen Sie nun in den Ruhestand. Wenn Sie auf diese Zeit zurückblicken: Was waren für Sie die prägendsten Momente?

Carlos Müller: Die prägendsten Momente waren die Erfolgsgeschichten der Kinder und Jugendlichen, welche wir unterrichtet und betreut haben. Das Dankeschön und die gemeinsamen Erfolge.

Ihre Arbeit bei EVIM begann mit der Lernwerkstatt für Jugendliche mit besonders schwierigen Biografien. Was hat diese Arbeit so besonders gemacht?

Carlos Müller: Das Besondere und Herausfordernde war, dass wir ohne Konzept begonnen haben und zunächst herausfinden mussten, wie man solche Jugendliche erreicht und bindet. Alle hatten gescheiterte Schulbiografien (kein regelmäßiger Schulbesuch bzw. Ausschluss von der Schule) und waren bereits straffällig, zum Teil auch schon verurteilt. Die Kombination aus Schule, Arbeit und Versorgung stellte sich als verbindendes Element heraus.

Ein Teil dieses Konzepts war eine PC-Werkstatt, in der Jugendliche praktische Fähigkeiten erwerben und sogar Geld verdienen konnten. Welche Wirkung hatte dieser Ansatz auf die jungen Menschen?

Carlos Müller: Für diese Jugendlichen war es die erste Möglichkeit, durch eigene Arbeit eigenes Geld zu verdienen und sich nicht Geld durch Straftaten besorgen zu müssen. In der Regel hatten diese Jugendlichen wenig bis kein eigenes Geld bzw. Taschengeld.

Viele Wegbegleiter sagen, Sie hätten Jugendliche nie „aufgegeben“, sondern ihre Stärken gesehen – auch in schwierigsten Situationen. Was hat Ihre pädagogische Haltung geprägt?

Carlos Müller: Für mich war immer wichtig, den Jugendlichen zu zeigen, dass man immer Möglichkeiten hat, sich zu entscheiden und seine Entscheidungen auf die Konsequenzen zu überprüfen. Zusätzlich ist es wichtig, Spaß am Lernen und am gemeinsamen Tun zu entwickeln, unabhängig von Biografien oder Vorfällen.

Neben der pädagogischen Arbeit haben Sie früh Digitalisierung und IT-Strukturen an der Schule vorangetrieben. Welche Chancen haben Sie darin schon damals gesehen?

Carlos Müller: IT spielte im Leben dieser Jugendlichen bislang kaum eine Rolle; im familiären und privaten Umfeld kamen sie nur selten damit in Berührung. Es war ein Feld, in dem sie schnell Kompetenzen entwickeln und Bestätigung für ihre Leistungen bekommen konnten.



Später übernahmen Sie zusätzlich Leitungsaufgaben als Schulleiter, Klassenlehrer, Prokurist und schließlich Geschäftsführer. Wie hat sich Ihr Blick auf Bildung und Organisation in dieser Zeit verändert?

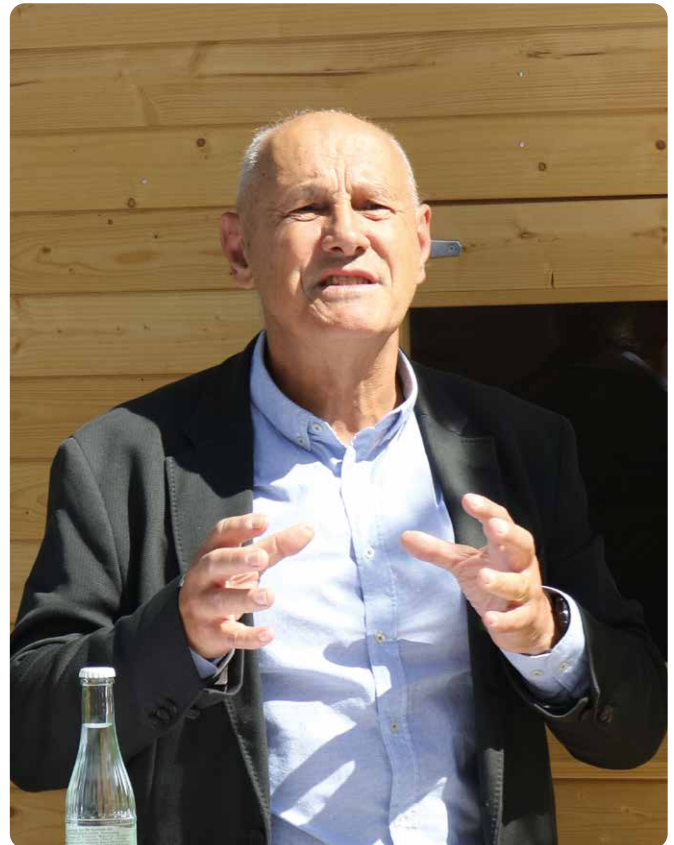
Carlos Müller: Der Blick wechselt von „Ich gestalte Bildung“ zu „Ich gestalte die Bedingungen, unter denen Bildung entsteht“. Der Blick geht stärker in die Zukunft und die Perspektive ist eine andere: Wo soll sich die Organisation hin entwickeln? Welche Kompetenzen werden gebraucht? Was müssen wir heute planen, damit es in Zukunft wirkt?

Warum war es Ihnen wichtig, weiterhin auch direkt mit Schülerinnen und Schülern zu arbeiten?

Carlos Müller: Bei der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern ist die Rückmeldung des eigenen Tuns sehr unmittelbar und schafft viele kleine Erfolgserlebnisse. Loben ist in der Erwachsenenwelt deutlich weniger ausgeprägt.

Ein zentraler Meilenstein war die wirtschaftliche Konsolidierung des Campus Klarenthal. Was war aus Ihrer Sicht der Schlüssel zu diesem Erfolg?

Carlos Müller: Ich bin überzeugt, dass die Konkretisierung des Konzepts entscheidend war. Die Konzentration auf die wesentlichen pädagogischen Elemente und die damit verbundene Transparenz gegenüber den Eltern haben maßgeblich dazu beigetragen. Ebenso wichtig waren klare Zuständigkeiten der Lehrkräfte und Förderpädagogen sowie ein geschärftes Profil der Angebote. Gleichzeitig mussten die Grenzen der pädagogischen





Arbeit offen benannt werden, um das Angebot des Campus Klarenthal tragfähig und schlüssig darzustellen.

Weitere Meilensteine waren die gymnasiale Oberstufe und die Anerkennung des Campus als Schule durch das Land Hessen. Welche Bedeutung haben diese Schritte für die Entwicklung des Standorts?

Carlos Müller: Eine Oberstufe ist für eine Gesamtschule mehr als nur ein „zusätzlicher Jahrgang“ – sie verändert Funktion, Anspruch und Wahrnehmung der ganzen Schule. Mit der Oberstufe können Schülerinnen und Schüler bis zum Abitur bleiben. Das schafft insbesondere für diejenigen bessere Chancen, die sich später stabilisieren oder steigern. Schülerinnen und Schüler müssen nicht früh „aussortiert“ werden, sondern können sich auch zu einem späteren Zeitpunkt für höhere Abschlüsse qualifizieren – dafür steht der Campus. Zugleich ist eine Schule mit Oberstufe für Eltern und Schülerinnen und Schüler oft attraktiver, da ein Schulwechsel nach der 10. Klasse entfällt.

Zu den Entwicklungen Ihrer Zeit gehören auch der Ausbau der Bildungsangebote in zentralen Bereichen, sogar eine Außenklasse für die Jugendhilfe in Spanien. Welche Projekte liegen Ihnen besonders am Herzen?

Carlos Müller: Prinzipiell liegen mir die Projekte besonders am Herzen, die Kinder mit schulischen und pädagogischen Problemen unterstützen und ihnen Spaß am Lernen vermitteln sowie wieder Erfolgserlebnisse ermöglichen.



Viele beschreiben Sie als sehr sachorientiert und zugleich bescheiden, humorvoll und stets menschlich zugewandt. Was war Ihnen in Ihrer Arbeit immer am wichtigsten? Was ist Ihre Maxime?

Carlos Müller: Ich glaube, dass Spaß am Lernen, Spaß an der Arbeit wichtige Faktoren für Erfolge und gesundes Lernen und Arbeiten sind. Wenn Kinder oder Beschäftigte keinen Spaß an der Arbeit haben, fehlt die Grundlage für erfolgreiches Arbeiten.

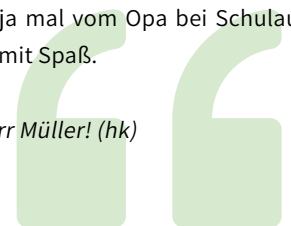
Wenn Sie an die Zukunft von Bildung bei EVIM denken – was wünschen Sie sich für die kommenden Jahre?

Carlos Müller: Ich wünsche mir, dass bei EVIM weiter der Mensch im Mittelpunkt steht, unabhängig von wirtschaftlichen und politischen Zwängen. Das Wohl der Kinder und Beschäftigten muss immer im Fokus aller Arbeitsprozesse stehen.

Und ganz persönlich: Worauf freuen Sie sich jetzt im neuen Lebensabschnitt?

Carlos Müller: (schmunzelnd) Ich freue mich besonders auf die Zeit mit meinen Enkeln, diese zu begleiten und aufwachsen zu sehen. Vielleicht wollen sie sich ja mal vom Opa bei Schulaufgaben helfen lassen, aber immer mit Spaß.

Vielen Dank für das Interview, Herr Müller! (hk)



Herzlich Willkommen bei EVIM!

Zum 1. August übernimmt Stefanie Kost die Geschäftsführung des Geschäftsbereichs Bildung der EVIM gGmbH. Sie folgt auf Carlos Müller, der nach 33 Jahren engagierter und erfolgreicher Tätigkeit in verschiedenen Leitungs- und Führungspositionen in den Ruhestand verabschiedet wurde. Mit Stefanie Kost gewinnt EVIM eine erfahrene Führungspersönlichkeit mit ausgewiesener Expertise an der Schnittstelle von Pädagogik und Management. Zuletzt war sie Schulleiterin an der Private Kant-Schule Frankfurt gGmbH und verantwortete mit ihrem Team die pädagogische und wirtschaftliche Entwicklung von Kindergarten, Grundschule und Gymnasium in einem integrierten Wirkungsfeld. Zuvor sammelte sie langjährige Erfahrung im Finanzwesen, was ihr Profil in besonderer Weise ergänzt.

In ihrer Arbeit legt Stefanie Kost großen Wert darauf, gute Ideen gemeinsam in tragfähige Strukturen zu überführen und Bildungsangebote zukunftsorientiert weiterzuentwi-

ckeln. Im Mittelpunkt stehen für sie die Qualität pädagogischer Arbeit, gelingende Organisation sowie gelebte Inklusion.

Auch über ihre berufliche Tätigkeit hinaus engagiert sie sich für junge Menschen: Als Vorstandsmitglied einer Stiftung förderte sie benachteiligte Kinder und Jugendliche und unterstützt aktuell den Kinder- und Jugendbereich eines Sportvereins organisatorisch. Ihr Anliegen ist es, Menschen neue Perspektiven zu eröffnen, Ressourcen sinnvoll einzusetzen und gesellschaftliche Wirkung zu stärken.

Mit ihrem Masterabschluss in Wirtschaftspädagogik bringt Stefanie Kost fundierte Kenntnisse in den Bereichen Personalentwicklung, Organisationsmanagement sowie methodisch-didaktische Gestaltung mit.

EVIM dankt Carlos Müller herzlich für sein langjähriges Engagement und wünscht Stefanie Kost für ihre neue Aufgabe viel Erfolg und eine glückliche Hand.

Stefanie Kost ist verheiratet, Mutter von zwei Kindern und lebt mit ihrer Familie in Bad Vilbel.





Landtagspräsidentin zu Besuch im Ludwig-Eibach-Haus

Anlässlich des Internationalen Tags der Pflege ist Astrid Wallmann (CDU) zu Gast im EVIM Seniorenzentrum Ludwig-Eibach-Haus. Gemeinsam mit Vertretern der Diakonie Hessen kommt sie hier mit Bewohnern und Mitarbeitenden ins Gespräch und informiert sich über wichtige Zukunftsfragen im Bereich Pflege wie Digitalisierung oder sektorenübergreifende Arbeit.

Zeit für Begegnung und Austausch

Die Präsidentin des hessischen Landtags nimmt viel mit von ihrem Besuch bei der Einrichtung der EVIM Altenhilfe. Das beginnt bereits bei ihrem Besuch einer Gruppe aus je drei Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedener Wohnbereiche des Ludwig-Eibach-Hauses. Eine resolute Dame bedauert, dass die Busanbindung ausgerechnet an Feiertagen eingeschränkt sei. Wallmann wirbt zwar um Verständnis dafür, dass es zu solchen Gelegenheiten abgespeckte Fahrpläne gebe, verspricht aber, das Anliegen an den Ortsbeirat des Wiesbadener Ortsbezirks Nordost weiterzugeben, in dem sich die Einrichtung befindet. Auf ihre Frage, wie mobil ihre Gesprächspartner noch seien, erfährt sie, dass einer gerade erst einen privaten Ausflug in den Rheingau unternommen hat.

Eine Dame berichtet zudem erfreut von gegenseitigen Besuchen mit einer EVIM Einrichtung im Wiesbadener Vorort Schierstein. Entsprechend groß ist die Begeisterung, als Wallmann sowohl Beschäftigte als auch Bewohnerinnen und Bewohner des Ludwig-Eibach-Hauses zu einem Besuch in den hessischen Landtag einlädt. „Damit sie mal sehen, wo ich so arbeite“, erläutert die Politikerin.

Mit ihrer Frage nach dem Stand der Digitalisierung des Hauses trifft Wallmann vor allem bei den Beschäftigten auf einen Nerv. Die stellvertretende Pflegedienstleiterin Stephanie Röck freut sich auf die Einführung einer Spracherkennungssoftware für die Pflegedokumentation, die noch im Laufe des Jahres erfolgen soll. „Das wird schon vereinzelt getestet. Wir haben

auch Mitarbeitende mit Migrationshintergrund, deren Deutsch nicht perfekt ist. Das scheint aber gut zu funktionieren“, berichtet Einrichtungsleiterin Tanja Salder. Ein Problem sei jedoch, dass man im Ludwig-Eibach-Haus derzeit lediglich während einer Stunde am Tag die Möglichkeit habe, WLAN zu nutzen.

Digitalisierung als zentrales Thema

Digitalisierung ist denn auch eins von zwei Themen, die Wallmann im Anschluss im Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern sowohl der EVIM Altenhilfe als auch der Diakonie Hessen vertieft. „Dass Einrichtungen nur eine Stunde pro Tag auf WLAN zugreifen können, ist eine Herausforderung, die mit der Finanzierung zu tun hat“, verdeutlicht Carsten Tag, der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Hessen.

Das Thema Finanzierung werde immer drängender, auch was die Pflege angehe. „Eine wichtige Frage ist, wie das Land Hessen den Einrichtungen helfen kann“, ergänzt Sonja Driebold, die bei der Diakonie Hessen das Ressort Gesundheit, Pflege, Alter leitet. Angesichts von 140 diakonischen Pflegeeinrichtungen regt sie zudem eine Bündelung bei der Umsetzung von Maßnahmen an. Auch dies ist ein Punkt den Wallmann aus dem Gespräch mitnimmt. Zudem interessiert sie sich für die Schwierigkeiten, die die Einrichtung bei der Personalfindung hat. „Mitarbeitende findet man, wenn man moderne Arbeitsplätze anbietet“, betont Ilka Müller, Geschäftsführerin EVIM gGmbH im Geschäftsbereich Altenhilfe. Dazu gehöre unter anderem die digitale Spracherkennungssoftware für die Pflegedokumentation. Die dadurch gewonnene Zeit, so lautet das einhellige Fazit, kommt den Bewohnerinnen und Bewohnern zugute. Ein weiteres spannendes Projekt ist ein durch künstliche Intelligenz gestützter Assistenz-Roboter, wie er derzeit im EVIM-Seniorenzentrum in Walluf getestet werde. „Der Roboter ist

„Mitarbeitende findet man, wenn man moderne Arbeitsplätze anbietet.“ Ilka Müller, Geschäftsführerin EVIM gGmbH

in der Lage, sich auf frühere Sprachmuster einzustellen und in der Muttersprache zu antworten“, berichtet Müller. Ein Projekt, das großes Interesse bei der Landtagspräsidentin weckt.

Quartiersarbeit als Zukunftsmodell

Sie nimmt außerdem mit, wie man im Ludwig-Eibach-Haus mit dem Arbeitskräftemangel umgeht, der in den vergangenen

Jahren dazu geführt hat, dass die Zahl der Betreuungsplätze von 150 auf 84 gesunken ist. „Hier hat man schon vor zehn Jahren erkannt, dass es nicht möglich sein wird, alle Menschen in Pflegeeinrichtungen zu betreuen“, berichtet Peter Kiel, der bei der EVIM Altenhilfe Einrichtungsleiter Service-Wohnen für Senioren und Quartiersentwicklung ist. Bereits heute würden 83 % der zu Pflegenden zuhause betreut. Eine

● Angeregter Austausch mit Einrichtungsbeirat und Bewohnern.





● (v.l.n.r.) Peter Kiel, Tanja Salder, Julia Eckerle, Ilka Müller (alle EVIM), Landtagspräsidentin Astrid Wallmann, Carsten Tag, Sonja Driebold, Joachim Sylla (alle Diakonie Hessen)



Zahl, die die Landtagspräsidentin nachhaltig beeindruckt. „Nur 30 % von ihnen erhalten ambulante Hilfe“, ergänzt Driebold. Diese Option ist rund um das Ludwig-Eibach-Haus im Komponistenviertel und dem Eigenheim gut organisiert dank der Quartiersentwicklung durch eine sektorenübergreifende Zusammenarbeit mit einem Pflegedienst sowie Haus- und Fachärzten. Das ermöglicht es den dort lebenden Menschen nicht nur, länger selbstbestimmt zuhause zu leben. Es ver-

bessert auch die Arbeitsbedingungen für die Pflegenden erheblich, die die Versorgung fußläufig übernehmen können. „Sie verbringen nicht zwei von acht Stunden im Auto und sind viel flexibler. Sie benötigen nur ein bis zwei Stunden Reaktionszeit“, verdeutlicht Kiel. Der Pflegedienst wiederum benötige weder Fahrzeuge noch Beschäftigte, die über einen Führerschein verfügen. EVIM sei geradezu ein Vorreiter für die Versorgung in Quartieren, lobt Driebold. Problematisch ist

allerdings die Finanzierung. „Wir haben nur eine Anschubfinanzierung erhalten und übernehmen das seitdem ergänzend zum ServiceWohnen“, verdeutlicht Kiel. Die Diakonie Hessen fordert daher unter anderem, dass bewährte Modelle nicht an befristeter Projektförderung scheitern dürfen. „Noch gibt es keine validen Zahlen zu den ökonomischen Aspekten“, bedauert Tag. Die Erfolge der sektorenübergreifenden Zusammenarbeit seien bei EVIM jedoch deutlich sichtbar. (hej)



Ein Ort für das Miteinander: Wo Inklusion ein Zuhause findet

Ein warmer Frühlingstag, strahlend blauer Himmel und viele glückliche Gesichter: Die Einweihung des neuen inklusiven Doppelprojekts an der Dürerstraße in Hattersheim war weit mehr als ein offizieller Termin. Schon beim Ankommen wurde spürbar, dass hier etwas Besonderes und Einzigartiges für die Region entstanden ist. Nach rund zweijähriger Bauzeit hat EVIM ein Haus eröffnet, das unterschiedlichste Menschen zusammenbringt: Kinder, Bewohnerinnen und Bewohner mit Beeinträchtigungen, Mitarbeitende und Familien – sie alle füllen diesen Ort nun mit Leben.

„Ein großes, gelungenes Gebäude – dessen wahre Werte, wie so oft, im Inneren liegen“, sagte Jörg Wiegand, Kaufmännischer Vorstand von EVIM, zur Begrüßung. Kurz zuvor waren die letzten Bewohnerinnen und Bewohner aus den Altbauten der benachbarten Wohnanlage in den großzügigen Neubau mit Blick auf das weitläufige Außengelände eingezogen. Stellvertretend für alle am Bau Beteiligten dankte er dem Architekten und Bauleiter Jochen Dreiholz dafür, dass Planung und Umsetzung nicht nur gelungen seien, sondern auch im Kostenrahmen geblieben sind. Auf 3.540 Quadratmetern vereint der Neubau eine Kindertages-

stätte und eine Wohneinrichtung für 30 Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen. Was auf dem Papier bis ins Detail durchdacht war, wurde an diesem Tag lebendig: ein einladender Ort der Begegnung.

Lernen und Leben unter einem Dach

Die Kita im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss bietet Platz für bis zu 120 Kinder im Krippen- und Elementarbereich. Sie ist aus einer Übergangslösung in Containern hervorgegangen und verfügt nun über Räume, die den Alltag der Kinder spürbar ver-

ändern. So wird beispielsweise in altersgemischten Gruppen gemeinsam zu Mittag gegessen, wobei die Älteren die Jüngeren unterstützen – ein Miteinander, das sich ganz selbstverständlich entwickelt. Beim Festakt sangen die Kinder ein Lied, ihre Wunschbilder für das neue Haus schmückten eine Pinnwand. Kita-Leiter Jeremias Köhler erläuterte diese mit einem Augenzwinkern: Ganz oben auf der Wunschliste steht „eine Rutsche, die vom Obergeschoss direkt in den Garten führt“. Solche Details zeigen, wie unbefangen die Kinder das Haus bereits angenommen haben. In einem Raum gestalteten Erzieherinnen und Eltern gemeinsam die Wände des Ruheraums mit blau-weißen Wolken – ein weiteres Zeichen für das lebendige Miteinander, das diesen Ort prägt.

Auch für die 30 Bewohnerinnen und Bewohner beginnt hier ein neues Kapitel. Unterschiedlich konzipierte Wohngemeinschaften sowie individuelle Einzelapartments, die bei Bedarf zu Zweipersonenwohnungen umgebaut werden können, ermöglichen ein Leben, das sich an persönlichen Bedürfnissen orientiert. Einige von ihnen leben bereits seit Jahrzehnten in Einrichtun-



● Bewährte Partner: Klaus Schindling, Bürgermeister der Stadt Hattersheim am Main und Jörg Wiegand, EVIM Kaufmännischer Vorstand

gen von EVIM. Einer der ersten Bewohner brachte seine Freude schlichtweg auf den Punkt: „Ich habe jetzt Dusche, Klo und ein Zimmer – das gefällt mir sehr gut.“

Eine Bewohnerin, die erst am Vortag eingezogen war, schilderte offen ihre ersten Eindrücke: „Es ist noch ein bisschen ungewohnt – aber wir kriegen das schon hin.“ Dann fügte sie hinzu: „Danke für den Neubau!“ Ein Satz, der lange nachhallte.



● Carlos Müller und Holger Thewalt, Geschäftsführung von EVIM Bildung und EVIM Teilhabe bei ihrer gemeinsamen Ansprache zur Eröffnung.

● Eltern und Erzieherinnen gestalten die Kita kreativ mit.



Gemeinsam stark für Inklusion

Dass dieses Haus entstehen konnte, ist das Ergebnis enger Zusammenarbeit. Bürgermeister Klaus Schindling bezeichnete die „freundschaftliche Partnerschaft“ mit EVIM als etwas Besonderes. Mit Blick auf das sonnige Wetter bemerkte er schmunzelnd: „Wenn Engel reisen ...“ – und ergänzte, dass Licht und Sonne an diesem Tag sichtbar machten, „was wir gemeinsam tun“. Vor allem aber betonte er: „Inklusion, Prävention und Toleranz werden hier mit Leben gefüllt.“ Auch der Landeswohlfahrtsverband Hessen hob die gemeinsame Entwicklung hervor. Andree Michel und Jana Beucher beschrieben den Weg als einen Prozess, in dem Ideen wachsen konnten: „Da ist etwas richtig Gutes entstanden – im Mittelpunkt steht immer der Mensch.“ Mit Blick nach vorn formulierten sie den Wunsch: „Möge nun viel Leben und Lachen einziehen.“

Für die Geschäftsführung der EVIM gGmbH ist das Haus ein sichtbares Zeichen dafür, dass unterschiedliche Arbeitsbereiche zusammenfinden. Holger Thewalt und Carlos Müller stellten die Eröffnung unter das Leitmotiv „Gemeinsam Eins“. Thewalt betonte: „Der Neubau ermöglicht ein offenes, gelingendes Miteinander von Wachstum und Entwicklung.“ Für die Bewohner bedeute er „ein warmherziges Zuhause“, für die Mitarbeitenden „einen modernen, sinnstiftenden Arbeitsplatz“. Carlos Müller lenkte den Blick auf die grundlegende Idee des Projekts: Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen zusammenzubringen. „Es braucht Zeit, Vertrauen zu schaffen“, sagte er – zugleich sei bereits spürbar, dass sich hier etwas entwickle. Eine Erzieherin habe es treffend formuliert: „Endlich gibt es mal gelebte Inklusion!“

● Nils Bayer, Einrichtungsleiter EVIM Wohnhaus (2.v.l.) und Jeremias Köhler, Einrichtungsleiter Kita (Bild rechts) sind ein starkes Team für inklusives Miteinander.

Geschichten, die das Haus mit Leben füllen

Wie eng sich Lebenswege in diesem Haus verbinden, zeigte auch eine Anekdote, die Einrichtungsleiter Nils Bayer humorvoll aufgriff: Vor Jahren habe eine Bewohnerin über ein anderes neues Wohnhaus von EVIM gesagt: „Da wohnen jetzt die Reichen.“ Heute habe sich dieses Gefühl erfüllt – sie lebt nun selbst in einem neuen Apartment. Ein Satz, der für Schmunzeln sorgte und zugleich verdeutlichte, wie viel sich verändert hat.

Auch die Perspektive der Familien kam zur Sprache. Die Vertreterin des Elternbeirats hob die neuen Möglichkeiten für die Kinder hervor und betonte: „Kinder sind das Herzstück unserer Gemeinschaft.“ Das Haus sei mehr als ein Neubau – es sei ein Ort, an dem Kinder in einer Atmosphäre christlicher Nächstenliebe und Geborgenheit aufwachsen können.

Beim Rundgang durch die Räume wurde schließlich greifbar, wie sich die Idee dieses Hauses entfaltet: in den Wohnbereichen, in der Kita, auf den Fluren. Überall Gespräche, neugierige Blicke und erste Begegnungen – verbunden mit dem Staunen über die vielfältigen Möglichkeiten dieses besonderen Gebäudes. Am Ende blieb ein Eindruck, den viele Gäste teilten. Einer brachte es auf den Punkt: Dieses Haus sei „ein echtes Juwel“.

Vielleicht, weil es mehr ist als ein Gebäude: ein Ort, an dem Alltag geteilt wird und Unterschiedlichkeit selbstverständlich ist. Und an dem sich zeigt, wie Inklusion gelingen kann – Schritt für Schritt im Miteinander. (hk)





● Gemeinsam am Start für die neue Kita (v.r.n.l.): Sozialdezernentin Dr. Patricia Becher, Andreas Reinemer, Jörg Wiegand, Andreas Rech, Carlos Müller.

Spatenstich für neue Kita

Auf dem Gelände der Evangelischen Dreikönigs-
gemeinde in Wiesbaden-Dotzheim entsteht eine Ein-
richtung mit fünf Gruppen für insgesamt 50 Kinder
im Alter von ein bis drei Jahren in Trägerschaft der
EVIM gGmbH | Bildung. Die neue Kita wird insbe-
sondere Familien aus den Wohngebieten Freuden-
berg und Schierstein-Nord zugutekommen und drin-
gend benötigte Betreuungsplätze im Krippenbereich
schaffen. Das Investitionsvolumen beträgt 6,3 Millio-
nen Euro und wird über einen investiven Zuschuss
aus dem städtischen Ausbauprogramm Kindertages-
stätten finanziert. Bauherr ist EVIM auf einem rund
1.550 Quadratmeter großen Erbpachtgrundstück der
Kirchengemeinde.

Zum Spatenstich begrüßte Jörg Wiegand, Kaufmännischer Vor-
stand von EVIM, zahlreiche Gäste aus Politik, Kirche und Gesell-
schaft – darunter die Wiesbadener Sozialdezernentin Dr. Patricia
Becher, Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Wiesbaden, der
Kirchengemeinde, die Geschäftsführung und Fachabteilungen
von EVIM, Mitglieder des Verwaltungsrates und das Architektur-
büro Wellnitz + Partner Architekten BDA.



● Ehemaliger Gemeindepfarrer und Mitglied von EVIM Gerhardt Grau (li.)

Inklusion als gelebte Praxis

Ein zentrales Anliegen des Projekts ist die bei EVIM gelebte Pra-
xis eines inklusiven Miteinanders, das auch in der neuen Ein-
richtung selbstverständlich sein wird. Ehrengast Gerhardt Grau,
ehemaliger Gemeindepfarrer und Mitglied von EVIM betonte die
besondere Bedeutung dieses Ansatzes. Der 90-Jährige hatte sich
bereits lange vor Baubeginn für die Entwicklung des Grundstücks
eingesetzt. „Dass hier ein Kindergarten entsteht, der auch Kin-
dern mit Behinderungen offensteht, ist für mich eine sehr große
Freude“, sagte Gerhardt Grau. Die Entwicklung des Grundstücks
sei damals ein wichtiger Schritt gewesen – umso mehr freue es
ihn, dass diese Idee nun Wirklichkeit werde. Auch aus seiner
langjährigen Arbeit mit Menschen mit Behinderungen habe er er-
fahren, wie wertvoll inklusive Begegnungen seien. Die neue Kita
knüpfe genau daran an.



Ausbau dringend benötigter Plätze

Sozialdezernentin Dr. Patricia Becher hob die Bedeutung der Kindertagesstätten für die Stadt hervor: „Kinder werden in Wiesbaden nicht nur betreut, sondern vor allem darin gestärkt, zukunftsweisend ins Leben zu gehen.“ Inklusion sei dabei ein selbstverständlicher Bestandteil moderner pädagogischer Arbeit – und werde bei EVIM und in vielen anderen Einrichtungen der Stadt bereits erfolgreich umgesetzt. „Wir freuen uns, dass wir hier mit EVIM gemeinsam die Entwicklung weiter voranbringen werden“, so die Sozialdezernentin.

In Wiesbaden stehen aktuell 329 Betreuungsplätze im Krippen- und Elementarbereich in Trägerschaft von EVIM zur Verfügung. Dennoch besteht weiterhin ein hoher Bedarf an zusätzlichen Angeboten. In Dotzheim sind derzeit etwa 30 Prozent der benötigten Krippenplätze und rund 89 Prozent der Elementarplätze abgedeckt. „Der Ausbau ist dringend nötig“, betonte Becher. Darüber hinaus verwies sie auf beispielhafte Projekte wie „Viele Perspektiven – ein Team, eine Kita“, bei dem EVIM ein wichtiger Partner sei und die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in Wiesbaden unterstütze.

Gute Zusammenarbeit von Kirche und Diakonie

Jörg Wiegand erinnerte daran, dass die Initiative für den Kita-Neubau aus dem Vorstand von EVIM hervorgegangen sei. Die Idee sei von der Kirchengemeinde sehr offen aufgenommen worden. „Das ist ein gelungenes Beispiel für die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Kirche und Diakonie“, so Jörg Wiegand. Von der ersten Idee bis zum Baubeginn seien rund fünfzehn Jahre vergangen – ein Zeitraum, der für ein Projekt dieser Größenordnung durchaus üblich sei. Die Baugenehmigung wurde im Dezember 2025 erteilt. Der Kaufmännische Vorstand dankte der Stadt Wiesbaden und der Kirchengemeinde für das entgegengebrachte Vertrauen sowie dem Architekturbüro für den gelungenen Entwurf.

Würdigung aus Ortsbeirat und Kirchengemeinde

Auch auf kommunaler Ebene wird das Projekt ausdrücklich begrüßt. Andreas Rech, stellvertretender Ortsvorsteher, sprach von einem „besonderen Ereignis in Zeiten knapper Kassen“. Es sei ein wichtiges Signal, dass in Dotzheim weiterhin gezielt in soziale Infrastruktur investiert werde. „Wir befürworten das ausdrücklich“, betonte Rech. Für die Evangelische Dreikönigsgemeinde unterstrich Andreas Reinemer das gemeinsame Anliegen von Kirche und Diakonie: Ziel sei es, Grundlagen für ein selbstbestimmtes Leben zu schaffen und ein Miteinander zu fördern, das von Zugehörigkeit und Respekt geprägt ist. Die neue Kita sei ein konkreter Ausdruck dieses christlichen Menschenbildes. (hk)



Ein Haus mit Geschichte, gefüllt mit neuem Leben

Ein kleines bauliches Juwel ist in Wiesbaden-Biebrich entstanden – und vor allem ein Ort, an dem Kinder wachsen, spielen, lernen und sich geborgen fühlen können. Mit einer festlichen Einweihung wurde die neue EVIM-Kita „Haus der Kinder Rheingaustraße“ heute offiziell eröffnet. Die Gäste waren sich einig: Hier ist weit mehr entstanden als eine gelungene Symbiose von Alt- und Neubau. Es ist ein Haus voller Leben und Begegnung.

In unmittelbarer Nähe zum Rhein und zum Schlosspark gelegen, bietet die Einrichtung im bevölkerungsreichsten Wiesbadener Stadtteil zusätzliche Betreuungsplätze: insgesamt 50 – darunter 40 Plätze im Elementarbereich und zehn Krippenplätze. Ein wichtiger Beitrag für Familien vor Ort, wie Wiesbadens Sozialdezernentin Dr. Patricia Becher betonte. Die Landeshauptstadt sei mit vielen engagierten Trägern gut aufgestellt, EVIM nehme dabei als verlässlicher Partner eine wichtige Rolle ein. Besonders hob sie hervor, dass Inklusion bei EVIM selbstverständlich gelebt werde. Das sei beispielhaft. Auch Biebrichs Orts-

vorsteher Markus Michel zeigte sich beeindruckt: „Jeder Euro ist hier gut investiert.“ Orte der Begegnung wie dieser seien wichtig für den Stadtteil und verdienten Unterstützung. Für Wünsche und Anregungen sei er jederzeit offen. Dass ein Biebricher Unternehmen mitgestaltet habe, freue ihn besonders.

Alt- und Neubau mit besonderem Charme

Wer das Gebäude noch aus früheren Zeiten kennt, erlebt heute eine bemerkenswerte Verwandlung. Mit viel Fingerspitzengefühl wurde die historische Bau-

substanz aus dem Jahr 1890 erhalten und mit einem modernen Neubau verbunden. Helle Räume, großzügige Fenster, gezielt gesetzte Sichtachsen und hochwertige Materialien schaffen eine offene und gleichzeitig ruhige Atmosphäre. Liebevolle Details und eine klare Gestaltung sorgen dafür, dass sich Funktionalität und Wohlgefühl auf besondere Weise verbinden.

Die räumliche Gestaltung unterstützt das pädagogische Montessori-Konzept der Kita ideal. „Die Ausstattung der Gruppenräume ermöglicht es, dass jede Gruppe

„Aus Räumen ist ein verlässlicher und warmherziger Ort geworden.“

Carlos Müller, Geschäftsführer der EVIM gGmbH Bildung



weitgehend eigenständig arbeiten kann“, erläutert Einrichtungsleiterin Mara Evermann. Jeder Gruppenraum verfügt über eine eigene kleine Kinderküche mit Kühlschrank und Spülmaschine. Hier wird gemeinsam geschnippelt, gekocht und ausprobiert – Alltag, der Selbstständig-



keit fördert und Gemeinschaft entstehen lässt. Besonderen Charme entfaltet der Krippenbereich im liebevoll sanierten Bestandsgebäude. Abgeschliffene historische Dielen, Rundbögen sowie erhaltene Elemente wie die Schachbrettfliessen im Eingangsbereich oder das filigrane schmiedeeiserne Treppengeländer erzählen noch heute von der Geschichte des Hauses.

Orte der Geborgenheit und Begegnung

Für Carlos Müller, Geschäftsführer der EVIM gGmbH im Bereich Bildung, ist die Einweihung auch eine persönliche Herzensangelegenheit. Als „Biebricher Bub“

fühlt er sich dem Stadtteil bis heute eng verbunden. Besonders bewegt ihn die Verbindung von Alt und Neu – nicht nur architektonisch, sondern auch zwischen den Generationen: Die Nähe zu den EVIM-Senioreinrichtungen schafft Möglichkeiten für Begegnungen zwischen Jung und Alt.

„Aus Räumen ist ein verlässlicher und warmherziger Ort geworden“, sagte Müller. Ein Ort, an dem Kinder Freundschaften schließen, Trost finden und ermutigt werden, Neues auszuprobieren. Sein Dank galt allen, die das Projekt möglich gemacht haben – den Planenden und Bauverantwortlichen, den Mitarbeitenden, den beteiligten Gremien, der Stadt Wiesbaden sowie allen Wegbegleitern, die das Vorhaben über lange Zeit unterstützt und begleitet haben. Er und auch der kaufmännische Vorstand Jörg Wiegand würdigten die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten – von den Verantwortlichen auf EVIM-Seite bis zu den Partnern von BAI Planung GmbH & Co. KG. Die nicht ganz einfache bauliche Aufgabe sei gemeinsam hervorragend gelöst worden.



Die eigentlichen Hauptpersonen des Tages hatten die neue Kita ohnehin längst für sich erobert: die Kinder. Mit einem kleinen Programm begeisterten sie die Gäste. Anschließend blieb noch Zeit für Gespräche und Begegnungen im liebevoll gestalteten Innenhof, kulinarisch begleitet durch das Catering der EVIM-Serviceküche. (hk)



Ein sicheres Nest für die Allerjüngsten

In einem Nest sind kleine Lebewesen sicher. Ein sehr passender Name deswegen für ein EVIM-Projekt, das jetzt seinen zehnten Geburtstag feiern konnte: NeSt bedeutet „Neuer Start“. In einem Haus der EVIM-Jugendhilfe direkt am Biebricher Schlosspark, gibt es fünf Plätze für Säuglinge und Kleinstkinder, deren Eltern nach der Geburt deutlich mehr Unterstützung brauchen, um sich adäquat um ihr Kind zu kümmern. Hier tritt die offiziell „vollstationäre Clearingeinrichtung“ genannte Institution in Aktion. Der entsprechende Hinweis kommt von den Krankenhäusern, in denen die Mütter entbinden. Dort fällt auf, dass eine Kindeswohlgefährdung wahrscheinlich ist – durch Sucht – oder Gewaltproblematik, durch psychische Instabilität, Verwahrlosung, wirtschaftlich prekäre Verhältnisse. Dann erhält das Jugendamt Nachricht und kann sich an EVIM wenden.

Kompetente Betreuung

Es gibt aber auch Fälle, in denen das Kind später zu „NeSt“ kommt: Ein solches Beispiel war ein drei Monate alter Säugling, der geschüttelt wurde, was sehr gefährlich ist. Auch diese Familie wurde in Kontakt mit NeSt gebracht und hier kompetent betreut. Das Angebot ist eine Idee dieses Trägers und in Wiesbaden und Umgebung einzigartig. Hier wird das Kind zunächst einmal nicht von den Eltern getrennt. Es kommt in das Haus am Schlosspark, wo jeder Familie ein eigenes, schön ausgestattetes Zimmer zur Verfügung steht, und die Eltern können und sol-

len den Tag mit ihrem Kind verbringen. Nachts gehen sie nach Hause und das Kind schläft sicher in der betreuten Atmosphäre. Bis zu sechs Monate kann diese Zeit andauern. Währenddessen wird fachlich mit den Eltern gearbeitet, es finden viele Gespräche statt. Voraussetzung ist, sagt Regionalleiterin Natalie Bachmann, „Veränderungsbereitschaft im Hinblick auf Elternkompetenz und prekäre Lebenssituation“. Das bedeutet ein Mindestmaß an Einsicht und dass Mutter und Vater sich Mühe geben möchten, ein Familienleben aufzubauen.

Wie geht es weiter?

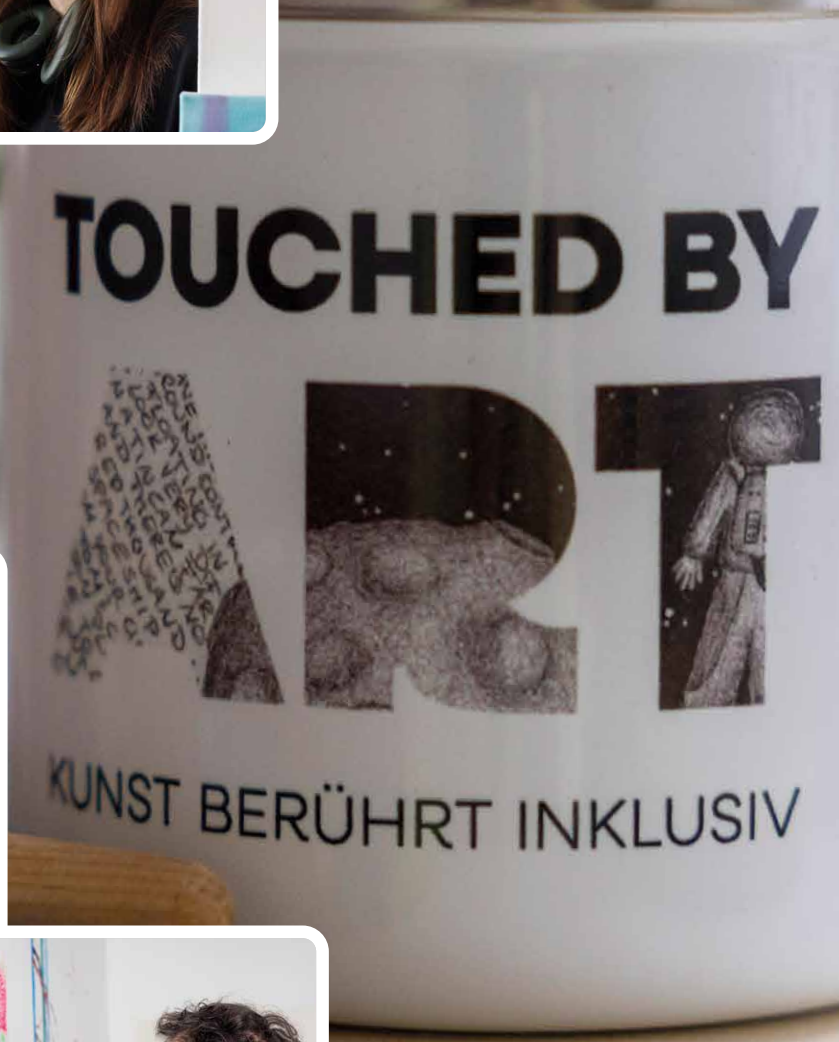
Sind die sechs Monate um, so NeSt-Teamleiterin Simone Passet, gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie es mit der Familie weitergehen kann: „Ungefähr ein Viertel kann dann als Familie zusammenleben, erhält aber ambulante Betreuung. Ein weiteres Viertel lebt dann als Familie in einer stationären Eltern-Kind-Einrichtung. Etwa die Hälfte wird dann in einer temporären oder dauerhaften Pflegefamilie untergebracht.“ In den vergangenen zehn Jahren wurden rund 140 Familien auf diese Weise betreut. Es gibt also nicht immer den hundertprozentigen Erfolg, aber auf jeden Fall eine sehr empathische, fachkundige und zugewandte Hilfeleistung, bei der das Wohl des Kindes immer im Mittelpunkt steht. Es beginnt immer in einer Krisensituation. „Das Besondere ist: Es findet kein Bindungsabbruch statt. Wir beobachten, wie Eltern und Kinder zusammen agieren und achten auf die „Feinzeichen“ des Kindes“, sagt Natalie Bachmann. Im Tagesablauf bei „NeSt“ wird gemeinsam gegessen, es finden Ausflüge zum nahe gelegenen Spielplatz im Schlosspark statt und immer wieder Gespräche und Beratungen. Die jeweils fünf betreuten Familien haben untereinander Kontakt, können in einem großen Wohnzimmer und auf einer großen Terrasse miteinander spielen und sprechen. Die Mahlzeiten werden im großen Kreis gemeinsam eingenommen. In späteren Phasen ist es auch möglich, dass Eltern bei ihrem Kind übernachten. Vorhandene



Ressourcen werden gestärkt, der Unterstützungsbedarf geklärt und die Kompetenzen gefördert.

Nachhaltiger Ansatz

„Frühe Hilfe ist ein nachhaltiger Ansatz: Sie schützt das Kind und gibt Eltern zugleich eine echte Chance, Verantwortung zu übernehmen und ihren Weg mit Unterstützung zu gehen,“ betont Natalie Bachmann. Das Wiesbadener Jugendamt ist sehr froh über diese Möglichkeit, die in Wiesbaden geschaffen wurde. Sie ist, so Amtsmitarbeiterin Kristina Thomas, fest in der Jugendhilfe der Landeshauptstadt verankert. „Wir haben da großes Glück.“ Im Laufe des Bestehens wurde der Personalschlüssel sogar aufgestockt. „Es ist eine große Chance, dass die Eltern hier jederzeit jemanden zur Seite haben, den sie fragen können“, meint Manuela Semmler, ebenfalls Mitarbeiterin des Jugendamts. Zurzeit arbeiten bei NeSt rund 18 Fachkräfte rund um die Uhr im Haus am Schlosspark, darunter auch Hauswirtschaftskräfte. Sogar die herausfordernde Coronazeit wurde gut bewältigt. Es sei keine einfache Aufgabe, meinen die Mitarbeiterinnen. „Man muss hier sehr viel geben.“ Aber es lohnt sich, denn Kinder und Eltern erhalten hier echte Chancen auf ein Zusammenleben als Familie. (abp)



Kunst überwindet Barrieren

Touched by Art – Kunst berührt inklusiv ist ein Wiesbadener Projekt mit EVIM-Teilhabe als Hauptprojekträger. (Wir berichteten.) Die Idee: Kunstschaffende mit und ohne Beeinträchtigung machen gemeinsam Kunst, darunter fünf Teilnehmende aus den EVIM-Ateliers. Dazu kamen sie in April und Mai 2026 in Wiesbaden zusammen. Das Projekt soll nachhaltig wirken – als Modell für gelebte Inklusion durch Kunst. In dieser Ausgabe laden wir unsere Leserinnen und Leser zu einem exklusiven „Schulterblick“ in den künstlerischen Schaffensprozess ein:

Berührt von Kunst

Die Tage beginnen für Jenny Martin und Katrin Kampmann mit einem kleinen Ritual. Jenny kommt mit dem Taxi, Katrin holt sie an der Straße ab. Beide gehen ins Atelier, trinken dann erst einmal einen Kaffee. Mit Kondensmilch und Süßstoff. Das gehört zum Ankommen für die Künstlerin, die bei EVIM wohnt und auch regelmäßig in einem Kunstatelier malt. Wenn der Kaffee getrunken ist, machen sich die beiden Künstlerinnen Musik an und beginnen zu malen.

Kreatives Chaos herrscht im Palast-Hotel. Es riecht nach Farbe. Die Wände sind bemalt, Türspione mit Edding-Stiften verziert. „Touched by art“ – berührt von Kunst. Das Motto lässt sich in vielerlei Hinsicht verstehen. Kunst berührt die Betrachtenden, aber auch jene, die selbst malen, Skulpturen schaffen, zeichnen. Kunst berührt die Zwischenmenschlichkeit, denn keineswegs ist man damit nur im stillen Kämmerlein beschäftigt, sondern kann gemeinsam Kunst machen. Und Kunst berührt das Innere,

● (Foto unten): Ralf Ullrich & Renata Tumarova

„wäscht den Staub des Alltags von der Seele“, wie Pablo Picasso einmal sagte. Er meint damit wohl, dass Kunst – sei es Malerei, Musik oder Literatur – mehr als nur Dekoration ist; sie ist eine Notwendigkeit für das emotionale Wohlbefinden.

Ein gemeinsames Ziel

Ein Lebenselixier also – und das gilt für alle. Das war auch der Grundgedanke beim Projekt „Touched by art“. Mehrere Jahre Vorlauf waren nötig, um es zu verwirklichen. In diesem Sommer war es nun soweit. Künstler:innen mit und ohne Beeinträchti-





gungen arbeiten gemeinsam an Kunstwerken, lernen sich kennen, werden bereichert durch Prozess und Ergebnis, machen auf sich aufmerksam. Der Anspruch: Barrieren überwinden, Raum und Zeit für außergewöhnliche Begegnungen schaffen, professionelle Rahmenbedingungen bieten. Dafür wurden zehn Tandems zusammengestellt, die der Idee der kommunalen Inklusionsbeauftragten Andrea Hausy und der Einladung des Projektteams gefolgt sind.

Für EVIM ist Kunst in allen Bereichen wichtig. Nicht als „Bespäßung“, sondern als selbstverständlicher Bestandteil des Alltags. Ob Jugendliche, Menschen mit Beeinträchtigung oder Senior:innen: Es wird Theater gespielt, getanzt und Kunst erschaffen. Es gibt Kunsttherapeut:innen in den Einrichtungen,



Ateliers, die zur freien Betätigung einladen. Daher war es überhaupt nicht schwierig, Menschen zu finden, die sich an dieser Aktion beteiligen wollten. Auch andere Wiesbadener Träger wie Vitos, die Lebenshilfe, IFB, Facettenwerk, Werkgemeinschaft waren involviert. Als Hauptprojektträger war EVIM-Teilhaber dabei, daher stammt ein Großteil der Künstler:innen aus deren Einrichtungen.

Alle Tandems auf einen Blick:

Tobias Nauheim & René Dantes

René Dantes, Pforzheim

Tobias Nauheim, Wiesbaden

Jens Göbel & Silvia Willkens

Silvia Willkens, Mainz

Jens Göbel, Aarbergen

Heinz Römer & Thomas Reifferscheid

Thomas Reifferscheid, Köln

Heinz Römer, Georgenborn

Thomas Martin & Eva Ohlow

Eva Ohlow, Köln

Thomas Martin, Wiesbaden

Ralf Ullrich & Renata Tumarova

Renata Tumarova, Berlin

Ralf Ullrich, Wiesbaden

Jenny Martin & Katrin Kampmann

Katrin Kampmann, Berlin

Jenny Martin, Wiesbaden

Eco Sengezer & Susanne Zuehlke

Eco Sengezer, Wiesbaden

Susanne Zuehlke, Karlsruhe

Oliver Schwarz & Marion Eichmann

Marion Eichmann, Berlin

Oliver Schwarz, Wiesbaden

Lina Schreiber & Miriam Vlaming

Miriam Vlaming, Berlin

Lina Schreiber, Wiesbaden

Julia Collet & Helge Leiberg

Julia Collet, Wiesbaden

Helge Leiberg, Berlin

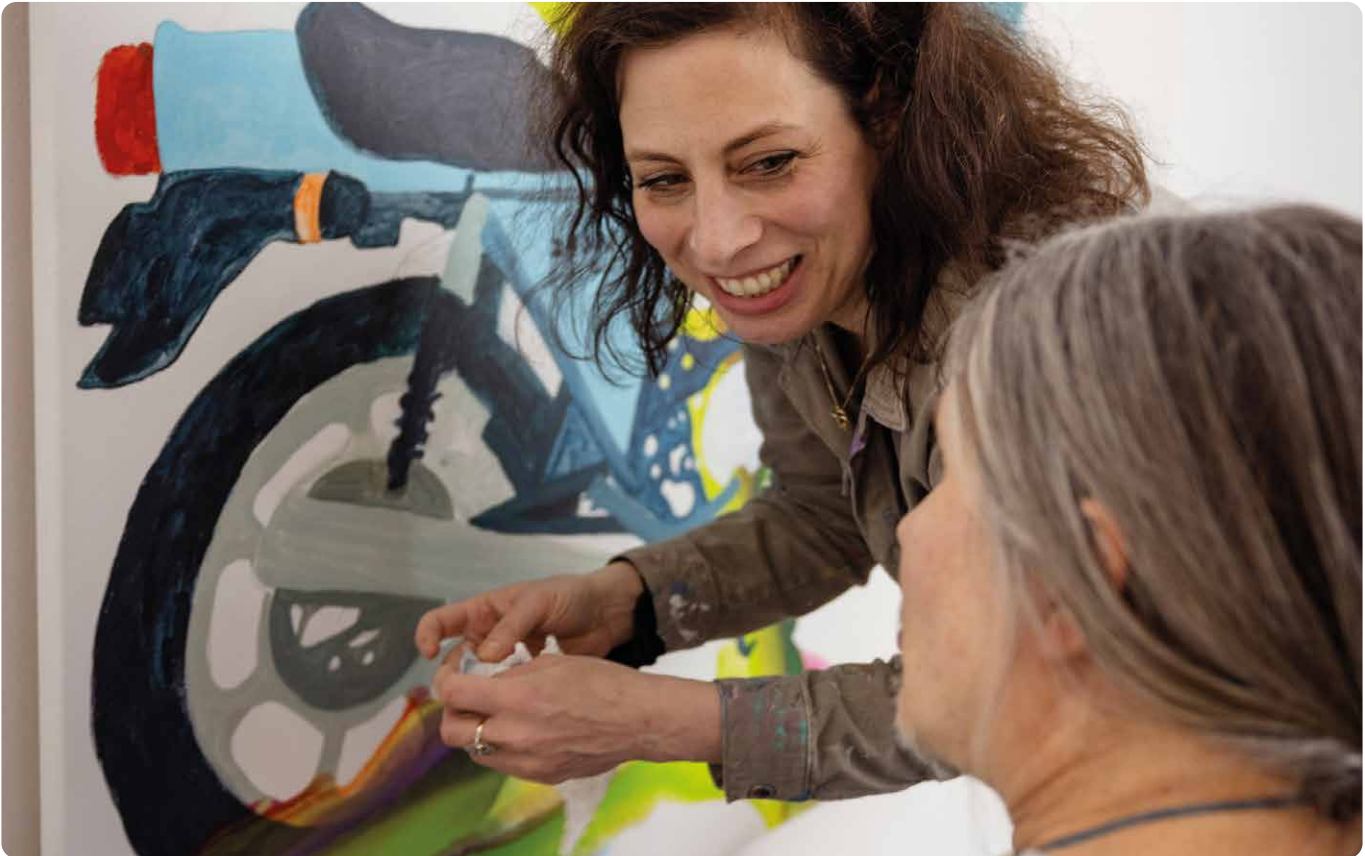
Jenny Martin & Katrin Kampmann

So wie Jenny Martin. Sie hatte als junge Frau ein Motorrad, eine blaue Kawasaki. Das Glück währte nicht lang. Jenny hatte mit 20 einen schweren Unfall. Sie kämpfte sich zurück ins Leben, aus dem Rollstuhl, aber das Trauma ist ihr täglicher Begleiter. Jetzt ist sie 66 Jahre, malt mit Begeisterung im Atelier von Artjom Chepovetsky. Im Palast-Hotel ist Katrin Kampmann ihre Tandempartnerin. Die Wiesbadener Galeristin Christine Rother-Ulrich fungierte als Kuratorin des Projekts. Mit ihren Kontakten in die Kunstszene hat sie viele Künstlerinnen und Künstler aus ganz Deutschland dafür gewinnen können. Mit viel Fingerspitzengefühl hat sie – gemeinsam mit der pädagogischen Unterstützung von Julia Isterling – die Tandems zusammengestellt. Jenny Martin und Katrin Kampmann passen prima zusammen. Und zum ersten Mal kann sich Jenny bei diesem mehrwöchigen Projekt künstlerisch ihrem Lebensthema, dem Unfall, nähern. Gemeinsam mit Katrin Kampmann hört sie „Motorrad-Musik“ wie Deep Purple oder Uriah Heep. Und sie malt ihre Kawasaki, zusammen mit Kampmanns dicken, bunten Pinselstrichen. „Das macht auch was mit mir“, sagt Kampmann. „Ich musste einmal richtig weinen, als sie weg war. Sie bedankt sich immer. Sie nimmt mich als Freundin wahr. Ich fahre selbst nicht Motorrad, aber ich mag das und die Musik. Jenny ist stolz auf ihre Kraft. Beim ersten Kennenlernen dachte ich, sie malt eher expressionistisch. Aber



sie malt sehr detailreich hier. Jenny hat so viel ungelebtes Leben in sich. Der Unfall hat sie ausgebremst als junge Frau. Das Leben mit all seinem Potenzial war abgeschnitten.“ Jetzt wird es wieder geweckt, vielleicht ist es sogar eine kathartische Erfahrung, dass Jenny ihre Maschine jetzt noch einmal so groß malen kann.





◆ (Foto oben): Jenny Martin (re.) & Katrin Kampmann



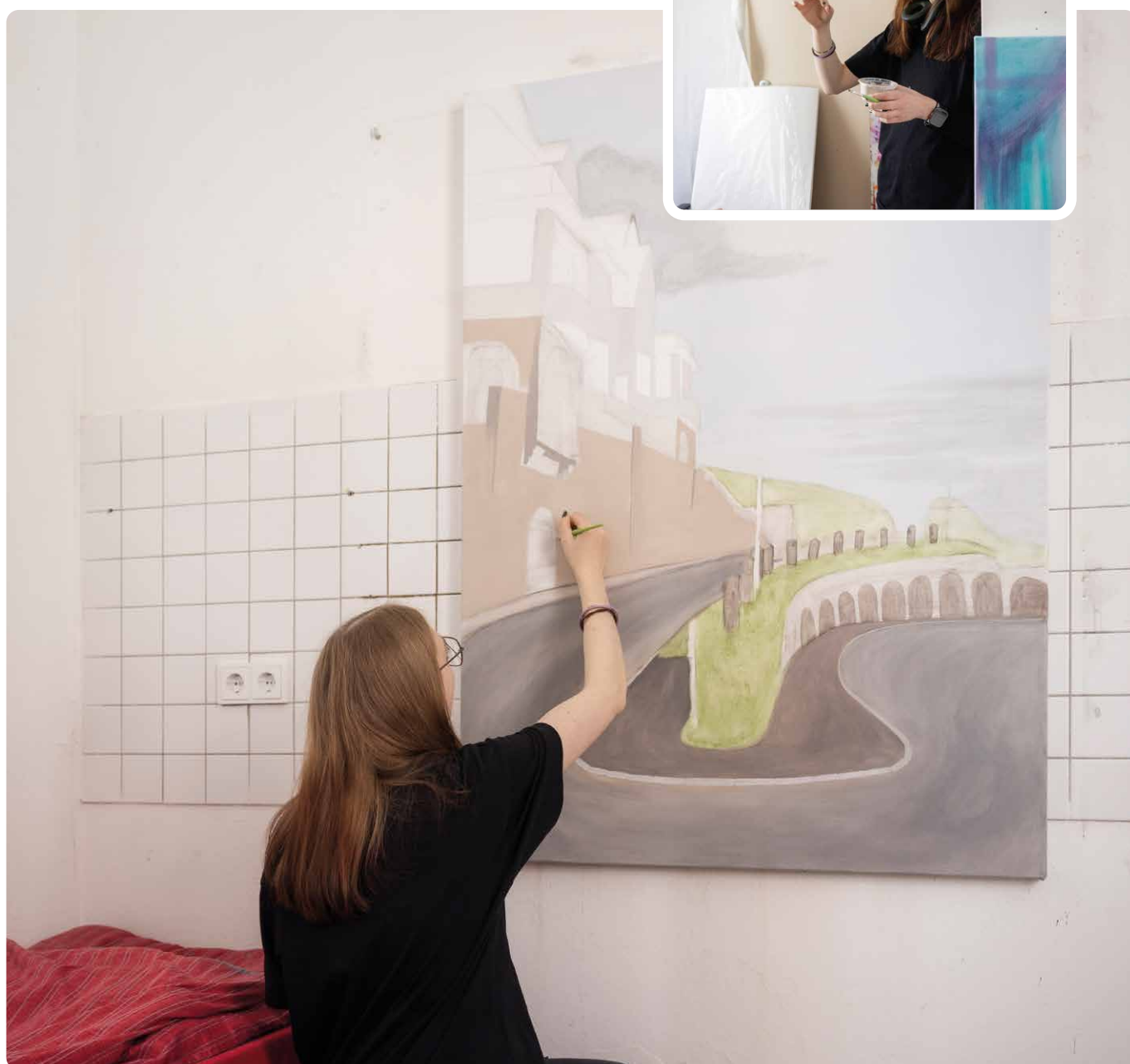
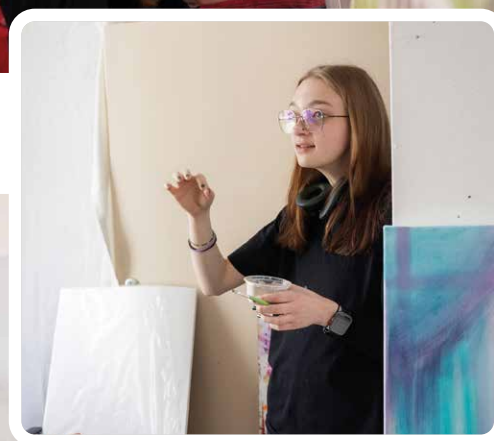
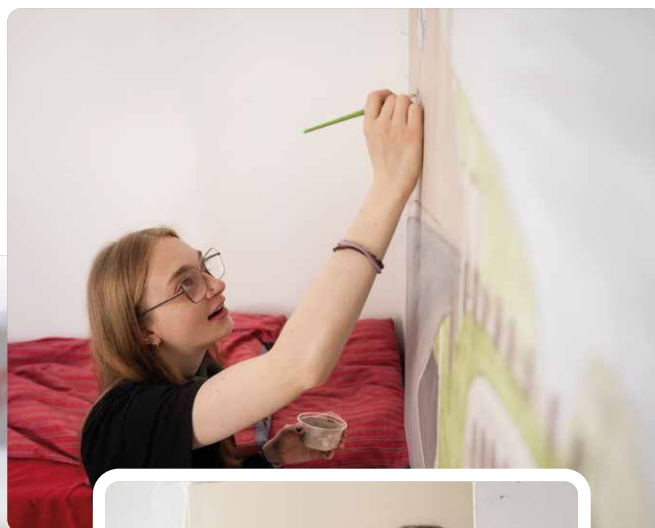
◆ (Fotoreihe): Lina Schreiber

Lina Schreiber & Miriam Vlaming

Nebenan malt Lina Schreiber. Die freundliche, zurückhaltende junge Frau wurde mit der Berlinerin Miriam Vlaming zusammengebracht. Lina malt sonst im Atelier von Julia Isterling in

der Karlstraße. Sie hat eine App namens „City Stride“, da kann man eintragen, welche Straßen in einer Stadt man schon zu Fuß gegangen ist. Lina hat schon 21 Prozent von Wiesbaden „geschafft“. Sie malt eine Straße am Neroberg, ganz unspektakulär, am Ende ist ein Tor. „Da kann man leider nicht durch, dahinter sind Weinberge“, weiß Lina. Der Raum, in dem sie malt, ist gekachelt, eine alte Küche. Die Ateliers waren einmal Wohnungen.

Lina und Miriam Vlaming werden sich im Laufe der vier Wochen noch besser kennenlernen. Die Profi-Malerin hat ein neues Material mitgebracht, Eitempera-Farben, das kennt Lina noch nicht. Und einen großen schwarzen Hund hat sie auch dabei, einen sehr lieben. „Man konnte hier den Alltag komplett ausschalten, es war toll organisiert“, findet Vlaming.





● Julia Collet & Helge Leiberger

Julia Collet & Helge Leiberger

Gegenseitig bereichert, das hört man immer wieder – und zwar von beiden Seiten. Auch bei Julia Collet und ihrem Malpartner Helge Leiberger aus Berlin. Julia ist besessen vom Motiv einer Sense. Es taucht in allen ihren Bildern auf, wie eine filigrane, tanzende Figur. Sie schneidet gerne Gras mit der Sense, sie hat sich ein

„Sensinchen“ gehäkelt, das sie immer mit sich herumträgt und nennt sich selbst auch die „Sensenfrau“. Helge Leiberger „malt ja auch solche tanzenden Frauen“, sagt sie. „Das bin doch ich“. Leiberger sieht es genauso, „unser Thema ist Sense-Bewegung-Tanz.“ Alle Tandems haben die Aufgabe, je ein eigenes Bild zu malen und eines gemeinsam. Das gehen sie unterschiedlich an. Collet und Leiberger haben sich eine riesige Leinwand reserviert,



malen daran aber getrennt. „Julia braucht ihren Platz“, sagt Helge Leiberg. Er respektiert den Prozess. Er selbst malt auch mit Tänzern, während Lesungen, macht Performances. „Ich bin gemeinschaftliches Arbeiten gewohnt. Hier hat man halt nicht 100 Prozent Kontrolle, das ist das Spannende an diesem Projekt.“



Oliver Schwarz & Marion Eichmann

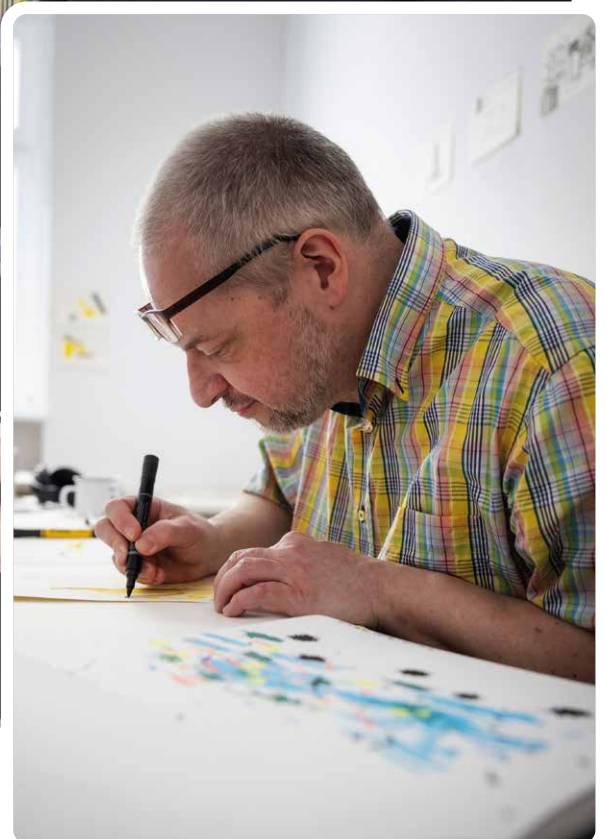
Julia Collets Freund heißt Oliver Schwarz. Er ist auch Künstler, „ein begnadeter Zeichner“ findet seine Partnerin Marion Eich-

mann. Oliver und Julia sind sonst oft im Atelier von Julia Is-terling aktiv. Marion Eichmann ist die ideale Partnerin für ihn, denn auch ihre Kunst ist sehr detailreich. Sie ist unter anderem für spektakuläre Collagen bekannt. „Sie hat eine ähnliche Wahrnehmung wie ich“, sagt Oliver Schwarz. Er sieht unbelebte Dinge wie Häuser oder Autos als Wesen, nimmt Städte, Straßen als





Zeichner wahr. Mit Marion Eichmann will er die Umgebung des Palast-Hotels durchstreifen. „Sie zeigt mir auch, wie gut Reduktion tut.“ Ja, Oliver sei manchmal fast zu detailreich unterwegs, sagt die Künstlerin, die begeistert vom Palasthotel mit seiner Jugendstilfassade, seinen Treppenhäusern und verschnörkelten Details ist. Die „Reizüberflutung“ wolle sie ein wenig beruhigen, sagt sie zu Anfang. Aber Oliver auch nicht ausbremsen mit seinen Ideen – er macht auch Drahtskulpturen, am Schluss wird er



◆ Oliver Schwarz & Marion Eichmann

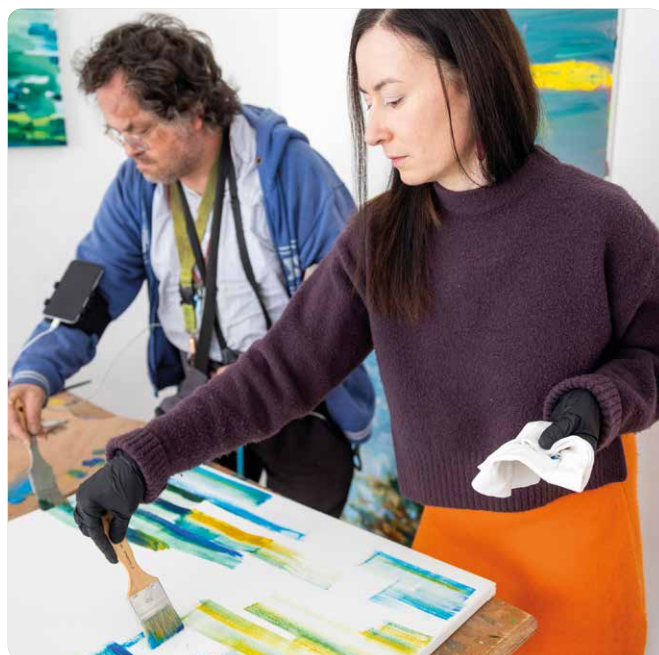
sogar mit einem gefundenen Auspuffteil auf der Leinwand Farbe verstreichen. Sein Thema bei dieser Aktion bleibt das Auto. Und Marion Eichmann wird im Laufe des Projekts eine wundervolle, detailreiche Collagenarbeit der Hotelfassade erschaffen.



Ralf Ullrich & Renata Tumarova

Im zweiten Monat ist noch ein EVIM-Duo im Palast-Hotel aktiv: Renata Tumarova und Ralf Ullrich. Er malt sonst auch im Atelier Mal_anders. Und macht dort immer sein eigenes Ding. Seine Bilder sind abstrakt und bunt, viele Blautöne sind darin vertreten. Er liebt diese Farbe. Seine Partnerin Renata Tumarova passt gut

zu ihm. Auch ihre Bilder enthalten viel Blau. Sie malt mit kurzen, pastosen Strichen, eines ihrer Bilder wirkt wie die Spiegelung von Figuren auf einer Wasseroberfläche. Wasser, badende Menschen sind oft ihre Motive, die Fröhlichkeit ausstrahlen. Mit Ralf Ullrich malt sie in Öl, das bedeutet, die Bilder müssen zwischen den einzelnen Malphasen immer lange trocknen. Neu für



Ullrich, der sonst in Acryl malt. Oft lernen die Künstler:innen mit Beeinträchtigung von den Profis neue Materialien kennen, was alle sehr zu schätzen wissen. Ein großes Bild, die Gemeinschaftsarbeit, liegt am Boden, glänzt noch feucht. An den Wänden: Viele Vorstudien, Skizzen in kleinen Formaten. Die Farb- und Strich-

welten der beiden Künstler passen gut zusammen, sie mögen sich auch, sagt Renata Tumarova. Sie kommt gebürtig aus Russland, lebt schon lange in Berlin, hat oft in ganz Deutschland ausgestellt, auch in Wiesbaden, wo sie, wie alle hier engagierten Profis, über Christiane Rother zum Projekt gestoßen ist.



„Die EVIM Teilhabe gibt ihren Künstlerinnen und Künstlern mit Beeinträchtigung die Chance, ihre Talente einer breiten Öffentlichkeit sichtbar zu machen und gemeinsam mit Künstlern ohne Beeinträchtigung Kunst zu schaffen.“

Ursula Bender, stellvertretende Geschäftsbereichsleiterin der EVIM Teilhabe

Ausstellung & Kunstauktion

Julia Isterling, Künstlerin aus Wiesbaden, die das Projekt von der künstlerischen Seite her koordiniert, sonst auch ein offenes Malatelier betreibt, ist begeistert von den Arbeiten, die hier entstanden sind. „Wie sich die Leute in den wenigen Wochen entwickelt haben – einfach toll“, sagt sie.

Bei allen wurde deutlich, dass man sich versteht, einen Draht zueinander entwickeln, gemeinsam Spaß haben und tolle Kunstwerke erschaffen konnte. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet, von Kulturveranstaltungen wie zum Beispiel Filmvorführungen im Caligari flankiert und auch filmisch sowie in sozialen Medien dokumentiert. Prominente Unterstützer wie die japanische Kult-Künstlerin Yayoi Kusama konnten ebenfalls gewonnen werden.

Die Ergebnisse werden am 24. Juni im Museum Reinhard Ernst in Wiesbaden präsentiert und am 25. Juni von Christie's Deutsch-

land versteigert. Vom 17. Juli bis zum 23. August sind die Werke noch einmal für alle im Bellevue-Saal in der Wiesbadener Wilhelmstraße zu sehen. Die Erlöse sollen perspektivisch dazu beitragen, einen dauerhaft offenen dritten Ort zu schaffen: einen Raum, in dem Künstlerinnen und Künstler mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam arbeiten, ausstellen und sich begegnen können. Das wäre eine Vision für Wiesbaden – und andere Städte – die eine große Bereicherung in Kulturszene und Stadtgesellschaft darstellen könnte. Das meint auch Yayoi Kusama, die eine persönliche Botschaft an die Wiesbadener:innen richtete: „Kunst ist oft nichts weiter als ein Mittel, den eigenen geistigen Zustand darzustellen. Deshalb wünsche ich mir für alle, die sich an der Initiative „Kunst erleben“ beteiligen – Veranstalter, Künstler, Förderer und Menschen, die sich in derselben Situation befinden wie ich –, dass eines Tages ein Leuchtturm errichtet wird, der alle Grenzen überwindet und unseren Weg erhellt. Mein Herz ist bei euch.“ (Text: Anja Baumgart-Pietsch, Fotos: rui camilo)



Mit Menschen machen den Unterschied

„Ich bin viel stärker, als ich es mir früher je zugetraut hätte“

Als Lara Yovo sieben Jahre alt ist, wird sie mit einer Schwester in Obhut genommen. Das bedeutet, dass das Jugendamt die Kinder kurzfristig an einem sicheren Ort unterbringt, um sie zu schützen.

„Eigentlich bleibt man dort nur für ein paar Monate“, erzählt sie. „Aber meine Schwester und ich wollten und sollten zusammenbleiben.“ Ein Jahr später ist klar: Die neue Wohngruppe (WG 2) in Biebrich wird ihr Zuhause und zu einem Ort, der ihr Leben prägt - und verändert. Heute ist Lara 17 Jahre alt - und hat mehr als die Hälfte ihres Lebens hier verbracht. „Es war ein Glück, dass ich die ganze Zeit hier bleiben konnte und nicht wechseln musste“, sagt sie. „Die WG bedeutet mir ganz viel. Ich kann mir mein Leben eigentlich nicht anders vorstellen.“

Ankommen, wachsen, selbstständig werden

Was Lara hier gefunden hat, ist viel mehr als ein Dach über dem Kopf. Es ist ein Ort, an dem sie Schritt für Schritt wachsen konnte. Vom geteilten Kinderzimmer mit ihrer Schwester bis hin zum eigenen Zimmer im oberen Stockwerk - einem Bereich, in dem Jugendliche gezielt auf ein selbstständiges Leben vorbereitet werden.

„Hier oben sind wir schon näher dran am eigenen Leben“, sagt sie. „Man lernt, mehr Verantwortung zu übernehmen und mehr Selbstständigkeit.“ Diese Entwicklung zeigt sich heute auch in ihrem Alltag: Lara besucht die elfte Klasse einer Fachoberschule in Wiesbaden im Gesundheitsbereich und absolviert ihr Jahrespraktikum in einer Reha-Klinik. Besonders die Arbeit mit Patientinnen und Patienten hat sie geprägt.

„Am Anfang habe ich mich streng an den Fragenkatalog bei Aufnahmen gehalten“, erzählt sie. „Jetzt gelingt es mir, wirklich ins Gespräch zu kommen und die Menschen zu sehen.“ Sie spricht mit Stolz darüber, was sie bereits gelernt hat - sogar Blutabnahmen gehören inzwischen dazu. „Ich habe gemerkt, wie sehr ich mich weiterentwickelt habe.“

Stärke wächst nicht von allein

Dass Lara heute so selbstbewusst und offen wirkt, ist für sie selbst keine Selbstverständlichkeit. „Ich war früher extrem ängstlich“, sagt sie. „Ich habe mich fast gar nichts getraut - nicht mal Bus zu fahren.“



Der Weg zu mehr Sicherheit war lang - und bewusst gegangen. Besonders ein Schritt war entscheidend: „Mit 14 habe ich mich selbst für eine Therapie entschieden. Meine Ängste abzubauen war ein langer Prozess.“

Eine zentrale Rolle spielte dabei ihre Bezugsbetreuerin Nina Back (Foto S. 24, rechts im Bild.) „Sie ist für mich wie eine beste Freundin“, sagt Lara. „Sie hat mich immer unterstützt - all das gemacht, was Eltern eigentlich machen. Sie war eine echte Hilfe.“ Hier zeigt sich, was Mitmenschlichkeit und Fachlichkeit konkret bedeuten: nicht nur Unterstützung anbieten, sondern junge Menschen so zu stärken, dass sie eigene Entscheidungen treffen können, damit ihr Leben gelingen kann. Ihre wichtigsten Menschen? „Das sind meine Schwestern“, sagt sie und strahlt.

Den eigenen Weg finden

Heute beschreibt Lara sich selbst als kommunikativ, reflektiert und klar in ihren Werten. Sie sagt offen ihre Meinung - auch dann, wenn es unbequem wird. „Wenn jemand diskriminierende Dinge sagt, spreche ich das an.“ Auch politisch ist sie engagiert, interessiert sich für gesellschaftliche Themen und setzt sich dafür ein, dass politische Bildung in ihrem Umfeld stattfindet. Daher findet sie auch die Partizipationswochenenden in der EVIM Jugendhilfe wichtig. Gleichzeitig spricht sie offen über ein Thema, das viele betrifft - aber selten ausgesprochen wird: das Leben in der Jugendhilfe. „Viele trauen sich nicht zu sagen, dass sie in einer Wohngruppe leben“, erklärt sie. „Da ist immer noch dieses Stigma ‚Heimkind‘.“ Aber auch bemitleidet zu werden,

empfinde sie als unangenehm. Und, sie wünscht sich mehr Aufklärung an Schulen, damit beispielsweise vor der Klasse nicht nur von „Eltern“, sondern auch von „Erziehungsberechtigten“ gesprochen wird. Für Lara ist klar: Schweigen ist keine Lösung. „Es ist nichts Schlimmes, in der Jugendhilfe aufzuwachsen. Man kann ja nichts dafür. Und es gibt so viele positive Geschichten.“ Ihre eigene gehört dazu.

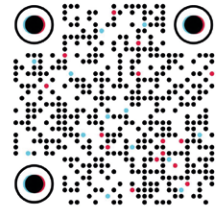
Neben Schule und Praktikum ist Musik ein wichtiger Teil ihres Lebens. Lara schreibt eigene Songs, nimmt Gesangsunterricht und stand bereits auf der Bühne. „Musik gibt mir Halt und Kraft“, sagt sie. Inzwischen teilt sie ihre Songs auch online – ein Schritt, zu dem sie zunächst Mut brauchte. „Ich wollte das erst nicht“, erzählt sie lachend. „Aber meine Freunde haben mich gepusht.“

Ein neuer Anfang – Schritt für Schritt

Noch lebt Lara in der Wohngruppe – ihrem Zuhause. Doch der nächste Schritt ist bereits in Sicht: der Auszug, das eigene Leben. Angst hat sie davor nicht. „Ich sehe das als Neustart“, sagt sie.

„Schritt für Schritt.“ Zuerst will sie ihr Fachabitur abschließen, danach vielleicht Medien- und Kommunikationswissenschaften studieren – am liebsten in Berlin oder Köln. Wohin es genau geht, weiß sie noch nicht. Aber dass sie ihren Weg gehen wird, daran besteht kein Zweifel.

Wenn Lara heute auf ihr Leben blickt, zieht sie ein klares Fazit: „Alles, was ich erlebt habe, macht mich zu dem Menschen, der ich bin.“ Dass sie heute eine starke, reflektierte junge Frau ist, hat viele Gründe. Aber einer sticht besonders hervor: Mitmenschen, die sie begleitet, unterstützt und an sie geglaubt haben. Und genau dadurch ist etwas entstanden, das weit über den Alltag hinausgeht: Selbstvertrauen, Perspektiven – und die Fähigkeit, das eigene Leben aktiv zu gestalten. Oder, wie Lara es selbst sagt: Ich bin viel stärker geworden, als ich es mir früher je zugetraut hätte.“ (hk)



@singwithlara
Lara Yawa 🎸 ★





Zwischen Herkunft und Zukunft – der lange Weg zu sich selbst

Der Anfang im Leben von Inayat Panah – den alle Ino nennen – war alles andere als einfach. Als er geboren wurde, war seine Familie bereits auf der Flucht. Mit sechs Kindern kamen seine Eltern aus Afghanistan nach Pakistan, blieben dort ein Jahr und machten sich dann weiter auf den Weg Richtung Westen. Leipzig war die erste Station in Deutschland, kurz darauf Wiesbaden. Ino war zu diesem Zeitpunkt etwa ein Jahr alt und sollte noch einige Male umziehen, bevor er als Teenager eine Entscheidung traf, die sein Leben grundlegend veränderte.

Als das Zuhause kein sicherer Ort mehr war

Rückblickend war Inos Kindheit vor allem eines: traumatisch. Nicht nur wegen der Flucht und der Unsicherheit, sondern auch wegen der Konflikte innerhalb der Familie. Denn irgendwann wusste Ino, dass er schwul ist. Und dass es in seinem Zuhause keinen Platz dafür gibt. Quasi schutzlos erlebte er jahrelang Gewalt, bis er die Notbremse zog und sich als 13-Jähriger an das Jugendamt wandte. Das war kurz nach seinem Outing auf dem Wiesbadener Weinfest im Kreis seiner Geschwister und Freunde, die für ihn die wichtigsten Menschen in seinem Leben sind. Mit ein paar Sachen, die er von zu Hause mitnahm, kam er in Obhut und anschließend in eine stationäre Wohngruppe der EVIM Jugendhilfe in Klarenthal. Seine Schwester folgte ihm kurz darauf auf diesem Weg. „Es hat so viel Mut gebraucht, die eigene Mutter zu verlassen, obwohl man sie irgendwo trotzdem liebt“, erinnert er sich.

Eine Weichenstellung und die Chance, sich selbst zu finden

„Im Nachhinein betrachtet war das die beste Entscheidung in meinem Leben“, sagt er heute, mitten im Leben stehend, befreit.

Zum ersten Mal war er damals mit Gleichaltrigen zusammen, die wie er an demselben Punkt standen. „Ich war nicht mehr allein!“ Er erlebte so etwas wie einen „Familienersatz“. „Ich hatte das Gefühl, von meinen Betreuer:innen Halt zu bekommen, ohne dass ich festgehalten werde. Ich wurde zum ersten Mal richtig geliebt, ohne dafür eine Rolle spielen zu müssen. Ohne wirklich was dafür zu tun. Zum ersten Mal durfte ich einfach der sein, der ich bin“, sagt der 25-Jährige heute. Und dafür sei er unendlich dankbar.

Neue Welten kennenlernen

In der damaligen WG Klarenthal - heute WG Im Wellritzal - sei für ihn der „Anker“ gelegt worden, wieder frei atmen zu können. „Ich wurde auch in meinen Hobbys unterstützt.“ Ino lernte Geige, machte Hip-Hop- und Breakdance-Kurse. Als 15-Jähriger durfte er im Rahmen eines künstlerischen Austauschprojekts China und Hongkong besuchen. Er entdeckte das Malen und das Schreiben von Texten. Wichtig für ihn war auch das Partizipationstreffen der EVIM Jugendhilfe, bei dem das Thema „Sexu-



alität“ im Mittelpunkt stand. Dort entwickelte sich eine Freundschaft zu einer Betreuerin, die für ihn bis heute bedeutsam ist. Es entstand ein gemeinsamer Freundeskreis, der ihn in seinen künstlerischen Hobbys stärkte und mit ihm große Erfolge feiern konnte. Im vergangenen Jahr stand Ino auf verschiedenen Slam-Bühnen, unter anderem im Schlachthof Wiesbaden. Im Künstlerhaus 43 gewann er den Wettbewerb der Besten in diesem Genre. In seinen Texten setzt sich Ino häufig mit Themen auseinander, die ihn persönlich geprägt haben – Rassismuserfahrungen, mentale Gesundheit und seine eigene Sexualität. Auch auf Social Media findet diese Poesie ihren Ausdruck: (@inorderdino). Zu alledem hat Ino seine Erzieherausbildung als Jahrgangsbester abgeschlossen und arbeitet derzeit im Campus Kinderhaus.

Der Übergang ins eigene Leben wird zur Herausforderung

Für betreute Jugendliche endet die Jugendhilfe in einem Alter, in dem Gleichaltrige oft noch viele Jahre in ihrem Zuhause leben können. Ino zog mit 19 Jahren aus seiner Wohngruppe aus und wurde durch das Außenbetreute Wohnen weiter begleitet. In der Zeit des Übergangs traten erneut schwere Depressionen auf. Er wusste, dass er so nicht weiterleben könne und sein Leben ändern müsse. „Ich brauchte dafür professionelle Unterstützung.“ Trotzdem gelang es ihm 2020, sein Abitur zu machen. „Meine damalige Wohngruppe hat mich total unterstützt. Ich wollte mir selbst beweisen, dass ich mein Abitur schaffe, dass ich so weit kommen kann.“ Sein Bezugsbetreuer Moritz Biesel und Esther Saul als Teamleitung waren und sind enorm bedeutsam für seine weitere Entwicklung. Sie unterstützten ihn in seiner Entscheidung, eine Therapie zu beginnen – mitten in der Corona-Zeit. Es gelang ihm, seine traumatischen Kindheitserfahrungen aufzuarbeiten. „Ich bin dadurch zu der Person geworden, die ich sein

möchte, und kann sowohl den Schmerz als auch das Schöne in meinem Leben annehmen.“

„Ino ist ein junger Careleaver, den wir, wie viele andere, ins Leben entlassen. Eine Rückkehrmöglichkeit, die man in manchen Familien vielleicht hat, besteht nicht. Das eigenständige Leben muss bewältigt und Ressourcen müssen genutzt werden. Auch wenn die Jugendhilfe als Leistungserbringer zu Ende ist, bemühen wir uns, eine dieser vielen Ressourcen zu sein und bleiben ansprechbar.“

Esther Saul und Moritz Biesel,
Außenbetreutes Wohnen (Fotos S. 27 und 29)

Ankommen bei sich selbst und der Blick nach vorn

Auch wenn Ino, wie er selbst sagt, als „EVIM Kind“ gerne als Erzieher im Kinderhaus arbeitet, blickt er nach vorn: Im Wintersemester möchte er ein Studium der Psychologie und Psychotherapie an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz beginnen. Auch persönlich haben sich die Weichen neu gestellt. Ino lebt heute mit seinem Partner in einer guten, festen Beziehung und in einer eigenen Wohnung. Im Rückblick sagt er: „Wo ich angefangen habe und wo ich jetzt stehe, das ist schon krass“, und fügt hinzu: „Ich bin zwar eine Geschichte von vielen, aber eben auch eine, die zeigen soll, dass alles möglich ist und jeder Mensch auf seine eigene Weise die Chance hat, seinen Weg zu gehen. Vielleicht nicht perfekt, aber genau richtig so.“ (hk)



Hier kommt Bewegung rein: Neue Highlights fördern Sport und Spiel

Bewegungsförderung spielt an der Schule Campus Klarenthal in Wiesbaden eine wichtige Rolle. Das sieht man jetzt mehr denn je. Neben den vielfältigen Möglichkeiten für inklusiven Sportunterricht in der modernen Turnhalle lädt der Außenbereich der Schule ab sofort mit neuen Spiel- und Sportgeräten dazu ein, aktiv zu werden und gemeinsam Spaß zu haben. Drei neue Highlights wurden heute von den Schülerinnen und Schülern und dem Lehrkräfte-Team mit viel Jubel und guter Laune eingeweiht.

Inklusives Hüpfvergnügen für alle

„Drei, zwei, eins!“ Lautstark zählten alle gemeinsam den Countdown von Schulleiter Uwe Brecher herunter. Johannes aus der Grundschule durfte als Rollstuhlfahrer die inklusiven Geräte – das Rolli-Karussell und das Rolli-Trampolin – offiziell eröffnen. Unter dem Jubel seiner Mitschüler durchtrennte er das Band und testete die neuen Angebote mit dem Schulleiter und seinen Mitschülern. Mit strahlendem Gesicht genoss er sichtlich die neuen Bewe-

gungsmöglichkeiten, die selbstverständlich allen Schülerinnen und Schülern offenstehen.

„Barrierefreiheit ist bei uns selbstverständlich“, betont Uwe Brecher. Inklusion werde am Campus – wie in der gesamten EVIM Bildung – aktiv gelebt. Das zeigte sich auch an diesem Tag: Mitschülerinnen und Mitschüler drehten gemeinsam mit Johannes Runden auf dem Karussell und unterstützten ihn behutsam auf dem Trampolin.

Ganz selbstverständlich sind solche Geräte allerdings nicht: „Wir haben lange gesucht und sind schließlich bei einem Anbieter in

den Niederlanden fündig geworden“, berichtet Uwe Brecher. Mangels Referenzen in der Region setzte man zunächst auf Erfahrungswerte und Videos – mit Erfolg. Ergänzt wurden die Anlagen durch nachhaltige Fallmatten: Ein luftgepolstertes Gittersystem mit integrierter Grasstruktur sorgt dafür, dass der Untergrund auch bei Regen sicher und rutschfest bleibt.

Ideen aus der Schülerschaft

Ebenfalls neu: eine Calisthenics-Anlage für die Schülerinnen und Schüler. Hinter dem etwas sperrigen Begriff verbergen sich Gerätekombinationen zum Trainieren, Stützen, Schwingen und Hangeln, ähnlich klas-





sischen Trainingsgeräten wie Barren, Reck und Ringe. Bekannt sind solche Anlagen etwa vom Kulturzentrum Schlachthof e.V.. Die Idee dafür kam ebenfalls direkt aus der Schülerschaft. Magnus aus der 11. Klasse hatte die Idee gemeinsam mit einem ehemaligen Mitschüler eingebracht und durfte daher selbst das Band durchschneiden.

Auch hier wurde sofort ausprobiert, was möglich ist.

Finanziert wurden die neuen Angebote durch eine Förderung im Rahmen der hochwertigen Ganztagsbetreuung. „Wir haben uns mehrere Jahre dafür eingesetzt und sind sehr froh, dass es geklappt hat“,

sagt Karin Rosenthal. Insgesamt standen 125.000 Euro zur Verfügung. Neben den Sportgeräten konnten damit auch ein Snoezelen-Raum sowie eine neue Küche für die Nachmittagsbetreuung eingerichtet werden. (hk)

Gemeinsam helfen: 5.000 Euro für junge Menschen in Bad Vilbel



Der Dortelweiler Weihnachtsmarkt steht seit vierzig Jahren für gemeinschaftliches Engagement. Vereine, Kirchengemeinden und viele Ehrenamtliche gestalten Jahr für Jahr ein festliches Miteinander, dessen Erlös sozialen Projekten zugutekommt. Beim Jubiläumsmarkt konnte sich die Notschlaf-

stelle der EVIM Jugendhilfe in Bad Vilbel über eine Spende in Höhe von 5.000 Euro freuen. Insgesamt wurden 15.000 Euro an drei Einrichtungen vergeben.

Paulina Talkowska, Regionalleiterin der EVIM Jugendhilfe, und Teamleiter Silas Lud-

wig nahmen den Spendenscheck entgegen. Im Austausch mit den Verantwortlichen wurde deutlich, wie wichtig diese Unterstützung im Alltag ist. Mit den Mitteln können unter anderem Kleidung, Fahrkarten oder Kommunikationsmöglichkeiten finanziert werden. Es sind genau diese Dinge, die jungen Menschen in akuten Krisensituationen Stabilität geben und ihnen helfen, ihren Alltag zu bewältigen.

Die Notschlafstelle bietet Jugendlichen eine verlässliche Anlaufstelle, wenn sie kurzfristig keinen sicheren Ort haben. Die Spende trägt dazu bei, Angebote zu sichern, die nicht durch öffentliche Mittel abgedeckt sind, für die jungen Menschen aber von großer Bedeutung sind.

EVIM dankt allen Beteiligten des Dortelweiler Weihnachtsmarktes herzlich für ihr Engagement und die Unterstützung, die direkt bei den Jugendlichen ankommt. (dn)

Gemeinsame Ideen, die Wirkung entfalten

Partnerschaften, die über Jahre wachsen, schaffen Vertrauen und eröffnen neue Möglichkeiten. Beim Besuch der Eheleute Horn Stiftung im EVIM Seniorenzentrum Hattersheim wurde deutlich, wie aus diesem Vertrauen konkrete Unterstützung entsteht. Im Mittelpunkt des Treffens zwischen Beiratsmitglied Manfred Förster und Einrichtungsleiterin Andrea Fecher stand der persönliche Austausch über die Wirkung bisheriger Förderungen und künftige Bedarfe.

Durch die Unterstützung der Stiftung konnten im vergangenen Jahr mehrere Anschaffungen realisiert werden, die den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner spürbar verbessern. Vor dem Haupteingang laden neue Sitzmöglichkeiten zum Verweilen ein. Ein mobiler Sinneswagen schafft in verschiedenen Räumen gezielt Momente der Entspannung und spricht insbesondere Menschen mit Demenz an. Ergänzt wird das Angebot durch eine therapeutische Gangmatte, die



Beweglichkeit und Sicherheit fördert. Auch gemeinsame Aktivitäten wie das Grillen wurden gestärkt.

Die Maßnahmen zeigen, wie wichtig ergänzende Unterstützung dort ist, wo reguläre Mittel nicht ausreichen. Zugleich wurde im Gespräch deutlich, wie wertvoll der kontinuierliche Dialog ist, um Bedarfe frühzeitig zu erkennen und gemeinsam weiterzuent-

wickeln. Die langjährige Verbundenheit mit der Eheleute Horn Stiftung schafft dafür eine verlässliche Grundlage.

EVIM dankt der Eheleute Horn Stiftung für ihr anhaltendes Engagement und die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die Unterstützung kommt direkt bei den Menschen an und stärkt ihre Lebensqualität im Alltag. (dn)

Turnverein 1883 e.V. Hattersheim spendet für mehr Bewegung und Teilhabe

Der Turnverein 1883 e.V. Hattersheim verbindet sportliches Engagement seit Jahren mit sozialer Verantwortung in der Region. Auch in diesem Jahr kam die traditionelle Jahresspende einer Einrichtung von EVIM zugute. Der Schlockerhof erhielt im Rahmen eines Aktionstages am 9. Mai eine Spende in Höhe von 400 Euro.

Mit dem Betrag werden gezielt Sportgeräte angeschafft, die in der beruflichen Bildung eingesetzt werden. Dazu gehören unter anderem Motorikbälle, Medizinbälle und Gewichtsmanschetten. Die Materialien unterstützen Bewegungsangebote für Menschen mit Beeinträchtigungen und fördern Gesundheit, Selbstbewusstsein und Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben.

Die Spende steht zugleich für die enge Verbindung zwischen dem Turnverein und dem Schlockerhof. Beide verfolgen das gemeinsame Ziel, Menschen durch Bewegung und gemeinschaftliche Aktivitäten zu stärken und ihnen ein aktives Leben zu ermöglichen.



• (v.l.n.r.): Strahlende Gesichter über die Sport- und Bewegungsförderung: Andreas Lipp (Schlockerhof), Bernhard Weber und Tina Pfléghar (TVH) Bernhard Schmauch und Monika Winter (Schlockerhof)

EVIM dankt dem Turnverein 1883 e.V. Hattersheim herzlich für die Unterstützung

und das langjährige Engagement, das direkt im Alltag der Menschen wirkt. (hk)

Gemeinsam für einen lebendigen Garten: Hömberger Verschönerungsverein unterstützt Wohngruppe



• Tobias Emmel (Regionalleitung EVIM Jugendhilfe), Helmut Gromig (Vorsitzender des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Hömberg)

Die EVIM Wohngruppe für Kinder in Hömberg ist seit vielen Jahren Teil des Dorflebens und fest in der Nachbarschaft verankert. Viele Menschen im Ort verfolgen aufmerksam, was sich dort entwickelt. Besonders die aktuelle Neugestaltung des Gartens wird mit Interesse begleitet.

Um diese Arbeiten zu unterstützen, übergab der Verkehrs- und Verschönerungsverein Hömberg eine Spende in Höhe von 500 Euro. Tobias Emmel, Regionalleiter der EVIM Jugendhilfe, nahm den Betrag entgegen. Mit der Unterstützung kann der Außenbereich weiter gestaltet werden. Ziel ist es, einen Ort zu schaffen, der zum

Spielen, Entdecken und Verweilen einlädt und auch Raum für die tiergestützte Arbeit bietet.

Die enge Verbindung zwischen Wohngruppe und Dorf zeigt sich in vielen Begegnungen und in der kontinuierlichen Unterstützung durch Vereine und Nachbarschaft. Die Spende ist ein weiterer Ausdruck dieser Verbundenheit und stärkt den Alltag der Kinder.

EVIM dankt dem Verkehrs- und Verschönerungsverein Hömberg herzlich für die Unterstützung und das Engagement für die Kinder vor Ort. (dn)

EVIM Jugendhilfe



upstairs - hilft seit 25 Jahren

jungen Menschen in Not

MitMenschen



**upstairs ist zu 100%
spendenfinanziert
JETZT SPENDEN!**



MitMenschen

EVIM

AUSSTELLUNG IM BELLEVUE-SAAL

Alle Werke, die bei TOUCHED BY ART entstanden sind, werden vom 17. Juli bis zum 23. August im Bellevue-Saal in der Wilhelmstraße 32 in Wiesbaden präsentiert.

